

Lukas Dauer

Psychiatrie und Krieg

Versorgungstechnische und psychiatrische Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Landeshospital in Haina und dessen Patienten

Eine einrichtungsspezifische Perspektive

SCHÜREN

Inhalt

Danksagung	9
-------------------	---

Teil I

Einführung

1 Einleitung und Methodik	13
1.1 Einleitung	13
1.2 Quellen und Methoden	17
2 Das Landeshospital Haina bis zum Jahr 1914	21
2.1 Die Geschichte des Hospitals in Haina bis zur Vorkriegszeit	21
2.2 Das ärztliche Personal in der Vorkriegszeit	23
2.3 Pflege und Alltag der Kranken in Haina	26
2.4 Modernisierungsbestrebungen in Haina	30

Teil II

Versorgungstechnische Auswirkungen des Ersten Weltkrieges

3 Der Personalmangel	37
3.1 Die Mobilmachungen ab August 1914 – erste Auswirkungen und Maßnahmen	37
3.2 «Ausnahmsweise ein 2 maliges Frühstück und 4 Flaschen Lagerbier wöchentlich» – der Streit um bessere Entlohnung	40
3.3 Lösungsansätze in anderen Einrichtungen	42
3.4 Weitere Maßnahmen gegen den Personalmangel in Haina: Die personelle Situation im Verlauf des Krieges	43
4 Die Hungersnot	51
4.1 Einführung: Der Hunger in der deutschen Zivilbevölkerung und in psychiatrischen Einrichtungen während des Ersten Weltkrieges	51
4.2 «Deutschland fletschere!» Das Thema Ernährung im zeitgenössischen psychiatrischen Diskurs	53
4.3 Verpflegung der Kranken des Landeshospitals Haina zu Beginn des Ersten Weltkrieges	57
4.4 Der zeitliche Verlauf der Hungersnot im Landeshospital Haina	58
4.5 Die Sterberaten während der Kriegszeit	62
4.6 Die «Ernährungshierarchie» im Ersten Weltkrieg: Stellung des Landeshospitals Haina	65
4.7 Exkurs: Die Gutswirtschaft in Haina während der Kriegszeit	68
4.8 Das Hungerleiden des Pflegepersonals	73
4.9 Todesursache Hunger	76
4.10 Hungerödeme	77
4.11 Marasmus	78
5 Infektionserkrankungen	81
5.1 Das Vorkommen von Infektionserkrankungen im Landeshospital zu Friedenszeiten	81
5.2 Der Beginn der Epidemien im Jahr 1916	84

5.3 Ruhr	85
5.4 Typhus	99
5.5 Tuberkulose	105
6 Die Bekämpfung von Hunger und Seuchen: Maßnahmen und Hindernisse	111
6.1 Isolationsmaßnahmen	111
6.2 Therapieversuche	115
6.3 Impfungen	116
6.4 Verbesserung der hygienischen Verhältnisse	117
6.5 Verbesserung der Ernährung	119
6.6 Neuaufnahmen und Beurlaubungen	124
7 Das Vereinslazarett	127
7.1 Die Errichtung eines Vereinslazaretts in Haina im Oktober 1914	127
7.2 Der Diskurs um die Aufnahme von Kriegsgefangenen	130
7.3 Die Auflösung des Lazaretts in Haina im Mai 1917	134
8 Das Landeshospital Haina am Ende des Ersten Weltkrieges	139
8.1 Die «Spanische Grippe» im Landeshospital Haina	140
8.2 Dr. Karl Wickel wird Direktor in Haina: Die allmähliche Rückkehr zum Normalzustand	142
 Teil III	
Psychiatrische Auswirkungen des Ersten Weltkrieges	
9 Der psychiatrische Fachdiskurs im Ersten Weltkrieg	147
9.1 Psychiatrische Krankheitskonzepte am Vorabend des Ersten Weltkrieges	148
9.2 Exkurs: Die öffentliche Debatte um die «Kriegsneurose»	155
9.3 Der psychiatrische Diskurs in Haina während der Kriegsjahre	167

10 Krieg und psychische Krankheit: Patientengeschichten	171
10.1 Johann Stiehl	175
10.2 August Lauterbach	177
10.3 Otto Jungnickel	181
10.4 Ernst Wilhelm Schatt	184
10.5 Friedrich Muth	188
10.6 Wilhelm Johann Schweinsberger	195
10.7 Fazit: Der Erste Weltkrieg im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen im Landeshospital Haina	200

Teil IV

Fazit

11 Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Landeshospital Haina, Maßnahmen und Handlungsmotive	205
11.1 Versorgungstechnische Auswirkungen des Ersten Weltkrieges	205
11.2 Psychiatrische Auswirkungen des Ersten Weltkrieges	208
11.3 Zusammentreffen versorgungstechnischer und psychiatrischer Kriegsauswirkungen	209
11.4 Maßnahmen, Haltungen und Motive der Verantwortlichen in Haina	210
11.5 Der Umgang mit der Notlage in Haina im Gesamtkontext: ein «Ausnahmefall»?	213
11.6 Fazit: Psychiatrie und Erster Weltkrieg aus einrichtungsspezifischer Perspektive	214
12 Zusammenfassung	217
13 Abstract	221
14 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	225
15 Literaturverzeichnis	226

1 Einleitung und Methodik

1.1 Einleitung

Der auch als «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts»¹ bezeichnete Erste Weltkrieg beeinflusste das Leben der Menschen dieser Zeit auf bislang nie da gewesene Weise. Die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Folgen waren so umfassend, dass die Welt durch diesen Krieg vollkommen und nachhaltig verändert wurde.

Aus medizinhistorischer Perspektive handelt es sich beim Ersten Weltkrieg um einen äußerst markanten Zeitraum. Zum einen konfrontierte der moderne «Maschinenkrieg» beinahe sämtliche medizinischen Fachdisziplinen mit ganz neuartigen Aufgaben. Zum anderen stellte der Krieg auch für das Krankenhaus- und Lazarettwesen eine vorher nie da gewesene strukturelle Herausforderung dar.

Ein medizinisches Feld, das auf besondere und vielfältige Weise vom Ersten Weltkrieg geprägt wurde, war die Psychiatrie. Die Frage, wie dieser Krieg die

1 Diese Bezeichnung wurde geprägt durch den US-amerikanischen Historiker George Kennan, welcher den Ersten Weltkrieg als «the great seminal catastrophe» bezeichnet hatte. Vgl. George Kennan: *The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875–1890*. Princeton, 1979, S. 3.

Versorgung psychiatrischer Patientinnen und Patienten beeinflusste, diese mitunter sogar «krank machte», ist nach wie vor von großem Interesse, weshalb ihr in der vorliegenden Dissertation nachgegangen wird, die damit ihrerseits in den Themenkomplex «Psychiatrie und Erster Weltkrieg» einzuordnen ist. In diesem Kontext spielen einerseits die psychischen Auswirkungen des Krieges eine entscheidende Rolle. Insbesondere ein spezielles Krankheitsbild wird immer wieder mit dem Ersten Weltkrieg in Verbindung gebracht: die «Kriegsneurose», auch unter dem Begriff «Kriegszittern» bekannt. Diese während des Krieges massenhaft auftretende Erkrankung hatte die psychiatrische Wissenschaft intensiv beschäftigt. Wie war zu erklären, dass Tausende Frontsoldaten im Verlauf ihres Einsatzes Symptome wie «Schütteltremor, Gehstörungen, intermittierende Muskelkrämpfe» oder auch «schlafte Lähmungen»² zeigten? War die Ursache in den «Schrecken im Felde»³ zu finden? Waren körperliche oder psychische Erschütterungen verantwortlich? Oder handelte es sich um reine Simulation, um den Kämpfen an der Front zu entgehen?

Um solche Fragen war damals ein derart lebendiger und kontroverser Diskurs entstanden, dass auch die medizinhistorische Forschung diesen umfangreich und breit rezipierte. Andererseits waren die Auswirkungen des Krieges jedoch auch fernab der Front im Deutschen Reich spürbar. In der Zivilbevölkerung herrschte während der Kriegsjahre eine enorme Knappheit an Nahrungsmitteln, welche sich ab 1916 zu einer verheerenden Hungersnot entwickelte. Ein auch für diese Arbeit maßgebliches Forschungsprojekt von Heinz Faulstich ergab, dass Patientinnen und Patienten in psychiatrischen Einrichtungen in so starkem Ausmaß davon betroffen waren, dass sogar von einem «Hungersterben in der Psychiatrie»⁴ die Rede ist. Hierdurch wurde augenscheinlich, dass über die psychischen Auswirkungen hinaus der Erste Weltkrieg psychiatrische Patientinnen und Patienten auch auf ganz andere Weise beeinflusste.

Mit dem Ziel, herauszufinden, wie diese verschiedenen Auswirkungen des Krieges den psychiatrischen Alltag und die Patientenversorgung verändert hatten, wurde in der vorliegenden Arbeit ein einrichtungsspezifischer Fokus

- 2 Symptome nach Otto Binswanger: «Die Kriegshysterie», in: Otto von Schjernig / Karl Bonhoeffer (Hrsg.): *Handbuch der ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege, Bd. IV: Geistes- und Nervenkrankheiten*. Leipzig, 1922, S. 48–67.
- 3 Vgl. Krankenakte «Muth, Friedrich», Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen [im Folgenden LWV-Archiv], Bestand [im Folgenden Best.] K 13, Nr. 1940/038.
- 4 Vgl. Heinz Faulstich: *Hungersterben in der Psychiatrie 1914–1949. Mit einer Topographie der NS- Psychiatrie*. Freiburg im Breisgau, 1998.

gewählt. Es wurde erwartet, bei der Untersuchung von Quellen einer bestimmten psychiatrischen Einrichtung sowohl Auswirkungen des Krieges auf die psychische Gesundheit als auch auf die Versorgung der dortigen Patientinnen und Patienten herausarbeiten zu können. Das Vorliegen zahlreicher einrichtungsübergreifender Forschungen zu dieser Thematik versprach zudem die Möglichkeit, im Einzelnen vorgefundene Prozesse in einen Gesamtkontext einzuordnen.

Für das psychiatrische Krankenhaus im hessischen Haina, damals unter der Bezeichnung *Landeshospital* geführt, fehlte es bislang an detaillierten Nachforschungen über die Zeit des Ersten Weltkrieges. Das Hospital wurde im Jahr 1533 von Landgraf Philipp dem Großmütigen gestiftet, welcher 1527 auch die Philipps-Universität in Marburg gegründet hatte. Als Pflegeanstalt für chronisch Kranke hatte Haina damals außerdem eine besondere Stellung in der psychiatrischen Versorgungsstruktur inne. Neben der Möglichkeit, einzelne Kriegsauswirkungen sichtbar zu machen, kam somit auch die Frage nach der Bedeutung des Status als Pflegeanstalt im Vergleich zu anderen psychiatrischen Anstalten im Kontext des Krieges auf. Da die Einrichtung über ein äußerst umfangreiches Archiv verfügt, erschien Haina für das Forschungsprojekt ideal, und nach einer Zeit des Einlesens in die Sekundärliteratur wurde mit der Quellenarbeit begonnen.

Die primäre Forschungsfrage der Arbeit lautet: Welche Auswirkungen hatte der Erste Weltkrieg auf das Landeshospital in Haina und speziell die dort behandelten Patienten und wie wurde seitens der Entscheidungsträger darauf reagiert?

Weiterhin werden die Ergebnisse mit den Vorgängen verglichen, die in anderen psychiatrischen Einrichtungen beschrieben worden waren, und so untersucht, ob es sich um allgemeine oder spezifisch in Haina aufgetretene Prozesse handelte.

Bald nach Beginn der Recherchen wurde deutlich, dass während der Kriegsjahre in Haina nicht der fachliche Diskurs über spezielle psychiatrische Krankheitsbilder, sondern andere Auswirkungen des Krieges im Vordergrund standen. Während in akademischen Kreisen leidenschaftlich über Krankheitsätiologien und Therapieansätze gestritten wurde, waren die Psychiater in Haina vorrangig mit erheblichen Versorgungsschwierigkeiten beschäftigt.

Bei genauerer Untersuchung offenbarten sich dann jedoch auch Auswirkungen des Krieges auf die psychische Gesundheit einiger Hainaer Patienten. Die reichhaltige Quellenlage erlaubte es somit, sowohl Fragen bezüglich psychi-

scher als auch versorgungstechnischer Aspekte der Kriegsfolgen intensiv zu verfolgen.

Die Aufgabe, «Psychiatriegeschichte» zu rekonstruieren, beinhaltet neben der Darstellung struktureller Vorgänge auch die Nacherzählung der Geschichten beteiligter Personen. Während sich anhand der Patienten- und Personalakten viele Verläufe nur bruchstückhaft nachvollziehen lassen, finden sich auch einige detailliert dokumentierte Fälle; anhand dieser lassen sich einerseits strukturelle Problematiken auf Einzelfälle projizieren, während andererseits individuelle Vorgänge die Besonderheiten des Geschehens in Haina besser verstehbar machen. Daher wird der Fokus der Untersuchung immer wieder auf einzelne Patienten wie auch Ärzte und Pfleger des Landeshospitals gerichtet.

Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich wie folgt. Im Rahmen der Einführung in Teil I erfolgt in Kapitel 2 zunächst ein kurzer Überblick über die Geschichte des Hospitals von dessen Gründung bis ins Jahr 1914.

Dann soll gezeigt werden, wie der Erste Weltkrieg das Geschehen in Haina beeinflusste. In Teil II werden zunächst die mit dem Krieg einhergehenden Versorgungsschwierigkeiten und weitere strukturelle Veränderungen dargestellt.

Beginnend mit dem Personalmangel wird in Kapitel 3 die unmittelbarste Folge untersucht, die der Krieg mit sich brachte. In Kapitel 4 liegt der Fokus auf der Hungersnot und damit der gravierendsten Auswirkung des Krieges auf die Gesundheit der Patienten in Haina. Anschließend werden in Kapitel 5 mit Ruhr, Typhus und Tuberkulose die drei Infektionskrankheiten behandelt, welche maßgeblich für eine Vielzahl von Todesfällen unter den Hainauer Patienten verantwortlich waren. Deren enger Zusammenhang mit dem Hungerleiden, der zeitliche und räumliche Verlauf der Epidemien und ihr Zusammenspiel sollen ebenso dargestellt werden wie weitere Umstände, die die massenhafte Ausbreitung und die hohe Sterblichkeit begünstigten.

Danach wird in Kapitel 6 gezeigt, welche Maßnahmen man gegen den Hunger und die Verbreitung der Seuchen ergriff und auf welche Hindernisse man dabei stieß. Kapitel 7 thematisiert die Errichtung eines Vereinslazaretts auf dem Gelände des Landeshospitals mit Blick auf dessen Auswirkung auf die Patientenversorgung und die zugrunde liegenden Handlungsmotive.

Schließlich gibt Kapitel 8 einen Überblick über die Situation, in welcher sich das Landeshospital zum Zeitpunkt des Waffenstillstands am Ende des Ersten Weltkrieges befand. Hier findet sich auch ein kurzer Ausblick bis ins darauffolgende Jahr 1919, in welchem gezeigt wird, wie sich die Folgen des Krieges auch bis nach dessen Beendigung bemerkbar machten.

Teil III behandelt anschließend die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die psychische Gesundheit.

In Kapitel 9 sollen zunächst allgemeine Überlegungen zu psychiatrischen Krankheitsbildern in Haina vor und während des Krieges dargestellt werden. Zur Kontextualisierung wird hier außerdem der öffentliche psychiatrische Diskurs in Deutschland vor und während des Ersten Weltkrieges erläutert. Wie sich der Krieg auf die psychische Gesundheit einzelner Hainaer Patienten auswirkte, ist Gegenstand von Kapitel 10. Auf Grundlage der Analyse von Patientenakten werden dort deren Krankheitsgeschichten vorgestellt.

Der abschließende Teil IV enthält mit Kapitel 11 eine Zusammenfassung der Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Landeshospital Haina. Hier findet sich eine Zusammenstellung der Gründe und Folgen wesentlicher Prozesse, die der Krieg in Haina bedingt hatte. Dann werden die getroffenen Maßnahmen resümiert und Handlungsmotive der Verantwortlichen herausgearbeitet. Abschließend erfolgt in einem Fazit eine Bewertung der einrichtungsspezifischen Fokussierung der Arbeit.

1.2 Quellen und Methoden

Die vorliegende Studie basiert hauptsächlich auf historischen Quellen aus dem Archiv des Landeswohlfahrtsverbands Hessen (LWV-Archiv) und dem Hessischen Staatsarchiv Marburg. In Letzterem sind die Jahresberichte des Hospitals archiviert, welche die Grundlage des Quellenmaterials für diese Arbeit bilden. Hierbei handelt es sich um offizielle, jährlich von den Direktoren des Hospitals angefertigte Berichte zur Vorlage vor dem hessischen Landesausschuss. Die Berichte beziehen sich jeweils nicht auf Kalender-, sondern auf «Berichtsjahre» – den Zeitraum vom 1. April des Jahres im Titel des Berichts bis zum 31. März des darauffolgenden Jahres. Der Jahresbericht von 1914 beispielsweise behandelt den Zeitraum vom 1. April 1914 bis zum 31. März 1915.

Ausgewertet wurden vor allem die Berichte der Jahre 1914 bis 1917; der Jahresbericht für 1918 war leider nicht auffindbar. Für eine bessere Kontextualisierung wurden auch die Berichte der Jahre 1910 bis 1913 herangezogen. Für die dem Hospital angegliederte Gutsverwaltung existieren ebenfalls Jahresberichte, deren Jahrgänge 1914 bis 1919 in die Arbeit eingingen.

Die Berichte enthalten vielerlei Informationen: Die Belegung, Zahlen von Zu- und Abgängen sowie deren Zusammensetzung nach Diagnosen sind dort ebenso aufgelistet wie Todesfälle und der Personalstand. Weiterhin wurden körperliche Erkrankungen, Krankenarbeit, personelle Veränderungen, Bauliches und andere besondere Vorkommnisse ausführlich besprochen. Außerdem finden sich Überlegungen zu Krankheitsätiologien und -konzepten.

Zu Beginn des Jahresberichts von 1914 findet sich eine Bemerkung, die Hinweis auf einen Umstand gibt, den es bei der Auswertung der Jahresberichte zu bedenken gilt. Dort heißt es: «Der Einfluss des Krieges auf das gesamte Anstaltsleben wird nach Beendigung desselben in dem dann zu erstattenden Jahresbericht ausführlich dargestellt werden.»⁵ Entsprechende Vorbemerkungen gab es auch in den Jahresberichten der übrigen psychiatrischen Krankenhäuser des Deutschen Reichs – der Grund hierfür war, dass offizielle Berichte wie auch Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen während der Kriegszeit einer Zensur unterlagen, da man befürchtete, feindlichen Mächten andernfalls wichtige Informationen zukommen zu lassen.⁶

Dennoch liefern die Jahresberichte viele wichtige Informationen über die damalige Situation. Deutlich genauer abgebildet wird das alltägliche Leben in Haina jedoch durch die zahlreichen erhaltenen schriftlichen Korrespondenzen zwischen der Direktion des Landeshospitals und verschiedenen Verwaltungsstellen, dem hauseigenen Personal, Ärzten anderer Krankenhäuser, Herstellern verschiedener Medizinprodukte, der eigenen Gutsverwaltung und vielen weiteren Stellen. Auch einzelne statistische Auflistungen, Inventare, ein Bauungsplan und die damalige Hausordnung waren hierfür aufschlussreich. So war es möglich, einen Blick «hinter die Kulissen» der offiziellen Berichte zu erlangen und die Geschehnisse weitaus detaillierter nachzuvollziehen.

In Abgrenzung zu den offiziellen, zensierten Jahresberichten werden diese Quellen als «interne Quellen» bezeichnet. Sie sind zum Großteil im LWV-Archiv verzeichnet und lagern in Haina selbst oder im Staatsarchiv in Marburg.

Um schließlich nicht nur allgemeine Vorkommnisse, sondern auch persönliche Schicksale mit einzubeziehen, wurden Personal- und Patientenakten untersucht. In Letzteren sind ärztliche Verlaufseinträge während der Kriegszeit teilweise nur spärlich oder überhaupt nicht vorhanden. Dafür fanden sich

5 Siehe Jahresbericht 1914, Hessisches Staatsarchiv Marburg [im Folgenden HStAM], Best. 220, Nr. 329.

6 Vgl. Faulstich: *Hungersterben in der Psychiatrie*, 1998, S. 38.

dort häufig Schriftwechsel mit Angehörigen, anhand derer sich die Patientengeschichte teilweise rekonstruieren ließ.

Neben der Darstellung der Vorkommnisse im Landeshospital Haina sollen diese auch in einen Gesamtkontext eingeordnet werden. Hierfür wurden zeitgenössische psychiatrische Zeitschriften ausgewertet. Die eher auf das Tagesgeschehen der Krankenhäuser bezogene *Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift* war für die versorgungstechnischen Aspekte maßgeblich. Hier wurden die Jahrgänge von 1914/15 bis 1920/21 berücksichtigt.

Auch Veröffentlichungen in weiteren Zeitschriften wurden ausgewertet. Hier sind hauptsächlich die *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie* und die *Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde* zu nennen, in welchen der zeitgenössische psychiatrische Diskurs ausführlich dokumentiert ist.

Zur Terminologie: Zwischen historischen Krankheitsbezeichnungen und Stigmatisierung

Die Frage nach der korrekten Begrifflichkeit im psychiatrischen Diskurs ist stets problematisch. Nicht nur, da bereits die (allgemein)medizinische Terminologie derart komplex ist, dass allein ihr Studium Monate in Anspruch nimmt und außerdem erfordert, ständig informiert und auf dem neusten Kenntnisstand zu sein – speziell in der Psychiatrie kommt stets noch die Frage hinzu, wie psychische Krankheit überhaupt definiert ist, und wo die Grenze zur Gesundheit verläuft. Umso schwieriger erscheint es daher, Begrifflichkeiten für Erkrankungen zu schaffen, deren Abgrenzung zum gesunden «Normalzustand» einem nicht unerheblichen Interpretationsspielraum unterliegt.

Wie die Frage nach dem Ursprung psychischer Krankheit, so unterlag auch deren Terminologie erheblichen historischen Veränderungen. Zu Recht muten einige, vor hundert Jahren noch im Rahmen der korrekten Fachsprache verwendete Begriffe heutzutage veraltet an: Mit dem Terminus «Idiot» wurden damals beispielsweise Menschen mit geistiger Behinderung bezeichnet. Im heutigen Kontext ist die erste Assoziation zu diesem Wort gewiss keine medizinische Diagnose, sondern eine Beleidigung.

Hier zeigt sich: In der damaligen Fachsprache wurden Begriffe verwendet, welche heutzutage nur noch umgangssprachlich gebraucht werden. Einige, z. B. der «Idiot», wurden damals sogar von medizinischem Personal ganz bewusst als Abwertung von Patienten verwendet. Heutzutage haben in der Umgangssprache jedoch selbst Begriffe, die ursprünglich deskriptiver Natur wa-

ren, einen abwertenden Charakter angenommen. So wird mittlerweile auch der Begriff «Irrer» nicht mehr im Rahmen psychiatrischer Terminologie, sondern als Herabwürdigung verwendet – gar der Begriff «geisteskrank» wird nicht mehr rein deskriptiv, sondern beleidigend gebraucht und daher in der heutigen Fachsprache nicht mehr verwendet. Da die Verwendung solcher Begriffe in dieser Arbeit jedoch im Rahmen der Wiedergabe und Interpretation historischer Quellen unumgänglich ist, werden sie mitunter dennoch verwendet – dann jedoch stets im Rahmen von Zitaten oder deren Kontext und als solche gekennzeichnet. Eine Wertung ist mit der Verwendung in dieser Arbeit ausdrücklich nicht verbunden.

Ebenso veraltet wie die diagnostische Terminologie sind die damaligen Methoden im Umgang mit Patientinnen und Patienten. Der in den zeitgenössischen Quellen weitverbreitete Begriff «Insasse» bringt deutlich zum Ausdruck, wie sehr sich die Zustände der damaligen von der heutigen Psychiatrie unterschieden. Auch diesen Begriff verwende ich deshalb allenfalls zur Kontextualisierung und in Zitaten und verlasse ihn ansonsten zugunsten von «Patient». Selbiges gilt für das Wort «Anstalt», welches über Zitate hinausgehend im Rahmen von offiziellen Bezeichnungen bisweilen nicht vermieden werden kann. Sofern der Kontext es zulässt, wurde es durch «Krankenhaus» oder «Einrichtung» ersetzt.

Wenn im Kontext des Hainauer Hospitals lediglich von Patienten, Ärzten und Pflegern und nicht den weiblichen Pendanten die Rede ist, so liegt dies allein daran, dass sowohl das Patienten- als auch das Pfleger- und Ärzteklientel ausschließlich aus männlichen Personen bestand. Dies gilt auch in Hinblick auf den psychiatrischen Diskurs, der damals ausschließlich von männlichen Psychiatern geführt wurde.